

das Problem der „Bekehrung“ studiren. Er versteht darunter aber nicht bloss die Bekehrung im religiösen Sinne, sondern die scheinbar plötzliche Umwandlung im Charakter, die Umstände, die ihr vorangehen, die seelischen Affekte, von denen sie begleitet ist und die Veränderungen, die sie für das Individuum nach sich zieht, freilich mit besonderer Rücksicht auf die Veränderung in religiösen Anschauungen. Um typische Fälle plötzlichen „Erwecktwerdens“ zu beschreiben, sie miteinander zu vergleichen und zu untersuchen, welche lebendigen Kräfte dabei wirksam sind, versandte der Verf. einen Fragebogen, der Aufschluss verlangte über die religiösen Gewohnheiten der Befragten, die Art ihres Unterrichts und ihrer Erziehung, die Einflüsse des Hauses und der Freundschaft, die Kämpfe gegen Lüge und Versuchung, die Wandlungen im Glauben an Ideale, die physischen und psychischen Zustände vor der ‘conversion’ und nachher, die Art wie die „Erlösung“ kam, ob die Wandlung sich in Folge eigener Denkarbeit oder durch Einflüsse oder gar Wunder vollzog u. s. f. Von der Zahl der eingelaufenen Antworten hat der Verf. 137 Fälle als typisch untersucht. In allen handelt es sich um conversions bis zum Alter von 25 Jahren. (51 entfallen auf das männliche, 86 auf das weibliche Geschlecht.) Schon aus dieser Einschränkung ergeben sich für die empirisch-psychologische Untersuchung viele Unzuträglichkeiten. Einmal ist die Zahl der ausgewählten Fälle zu gering, um allgemeingültige Sätze aufzustellen, andererseits können sich junge Leute im Alter von 14–25 Jahren schwerlich zuverlässlich über jene Fragen äussern. Der Verf. kommt denn auch über Raisonnements allgemeinerer Natur einstweilen nicht hinaus. Dass diese conversions im Alter der Pubertät am häufigsten sind, dass die Fälle, wo das Streben nach Idealen sie hervorruft, beim männlichen Geschlecht zahlreicher sind als beim weiblichen, ergibt sich ohne Weiteres; viel mehr wird man auf der Grundlage eines so wenig Fälle umfassenden Materials nicht schliessen können. Die Zahl derselben muss bedeutend vermehrt, die Zahl der Fragen dagegen kann unseres Erachtens bei genauerer Fassung vermindert werden, vor Allem aber müssten Individuen befragt werden, die sich zuverlässig über ihre seelischen Veränderungen Rechenschaft ablegen können.

Trotzdem wird man dem Verf. für seine Anregung dankbar sein und gerne seinen am Schluss des Artikels geäusserten warmen Appell, ihm weiteres Material zur Verfügung zu stellen, unterstützen müssen.

W. PASZKOWSKI (Berlin.)

---

LEON M. SOLOMONS and GERTRUDE STEIN. **Normal Motor Automatism.** *Psychol. Rev.* III. (5). S. 492—512. 1896.

Die Untersuchung beschäftigt sich in Aufnehmung verwandter Versuche von PAULHAN, JANET, BINET (1887, 1889) mit automatischen Bewegungen, hergestellt durch Uebung, und ihren besonderen Verhältnissen. Die Aufmerksamkeit ist dabei durch Lesen von direkt sich abwickelnden Erzählungen, in einem Falle auch durch Hinhören beschäftigt. Der bewegte Arm ruht auf einer auf Metallkugeln montirten und eine Schreibvorrichtung enthaltenden Glasplatte. Erste Reihe von Versuchen: Der Arm des Reagenten

wird während des Lesens in regelmässiger Bewegung hin und her geführt, dann zeigt sich bald die Neigung zur Fortsetzung derselben, anfänglich ohne sichere Unterscheidung, ob die Bewegung selbständig ist oder noch vom Experimentator veranlasst wird, später jedoch mit Unterscheidung in Folge von Uebung der Wahrnehmung. Diese automatischen Bewegungen werden erst durch ihre Ausführung nachträglich bewusst, und erscheinen extrapersonal. Letzteres ist der Fall, weil der individuelle motorische Impuls und Bewegungsvorstellungen nicht den Bewegungen vorausgehen, wie die Versuche durchweg zeigen. Bei Hinwendung der Aufmerksamkeit auf die Bewegungen tritt eine Tendenz zur willkürlichen Hemmung derselben auf; bei Affekten werden sie unregelmässig oder aber ganz eingestellt; sich selbst überlassen gehen sie schliesslich in die dem Arm bequemeren elliptischen Bewegungen über.

Zweite Versuchsreihe: Bei Bewegung des Armes insbesondere nach Art des Schreibens tritt bei genügendem Automatismus die Tendenz auf, kürzere Worte des gelesenen Textes, wie Artikel, Pronomina, Präpositionen, wirklich zu schreiben, zum Theil ohne Bewusstsein und Erinnerung, zum Theil unter Bewusstsein nach Vollziehung des Aktes in Folge seiner Komplexität und seiner Reproduktionen. Auch längere Worte werden begonnen, aber selten vollendet, zumal da das Schreiben langsamer als das Lesen verläuft.

Dritte Versuchsreihe: Zugleich mit dem Lesen eines weniger interessanten Textes werden Worte eines zweiten Textes in kurzen Pausen nicht zu laut diktirt. Der Reagent überwindet bald die Neigung zu reflektorischer Hemmung seiner Beschäftigung, um die diktirten Worte niederzuschreiben, und vermag nach hinreichender Einübung, wobei zuerst immer ein und dieselben Worte genommen werden, diese Worte ohne gleichzeitiges subjektives Erfassen niederzuschreiben. Die Pausen dürfen bis zu 15 oder 20 Sekunden gehen. Zuerst verschwinden die Empfindung und die Gefühle der Anstrengung des Niederschreibens, später auch der motorische Impuls als Bewusstseinszustand. Die Bewegungen des Schreibens erscheinen wiederum extrapersonal, die Worte werden angefangen, zum Theil sogar vollendet, ehe man ihren Sinn erfasst, vorausgesetzt, dass dies wesentlich geschieht oder hier überhaupt geschieht. Es ist hier also eine mehr oder weniger direkte Umsetzung des komplexen akustischen Reizes in die zugehörigen komplexen Bewegungen ohne Bewusstseinskontrolle vorhanden. In Folge der Unvollständigkeit des Erfassens fehlt auch mehr oder minder die Erinnerung, selbst an eine Thätigkeit überhaupt. Zuweilen ist Unsicherheit, Spannung oder Neugierde vorhanden, welches wohl das gehörte und begonnene oder bereits vollendete Wort sein mag. Bei interessanten Parthien des gelesenen Textes mischen sich Worte desselben in das Niederschreiben ein. Bei stärkeren Affekten wird dasselbe wiederum ganz eingestellt. Das Lesen dieses Textes kann auch mit leiser Aussprache geschehen. Die eigentlichen Worte erscheinen dann wiederum extrapersonal, wie ein fernes fremdes Gemurmel oder gar Geräusch.

Vierte Versuchsreihe: Der Reagent liest seinen Text leise vor und schreibt zugleich das Diktirte nieder, während der diktirende Experimentator

vor Allem auf das Vorgelesene hört. Hier tritt nicht selten der Fall auf, dass der Experimentator automatisch-unbewusst, in direkter Umsetzung der Gesichtsbilder des Lesens in die Bewegungen des Sprechens ohne Bewusstseinskontrolle diktirt, und der Reagent automatisch-unbewusst, in direkter Umsetzung der akustischen Komplexe in Bewegungen ohne Bewusstseinskontrolle das Diktirte niederschreibt, wobei ersterem die eigenen Worte, dem zweiten die eigenen Bewegungen fremd erscheinen oder ohne Perzeption ablaufen. Aehnliche Einübung durch Erziehung und Leben ist zu berücksichtigen.

Fünfte Versuchsreihe: Bei hinreichender Uebung läuft das Niederschreiben des Gelesenen bereits automatisch ab, wenn der Reagent die Hauptaufmerksamkeit auf die Kontrolle des Geschriebenen richtet und dabei einige Worte hinter dem eben Geschriebenen zurückbleibt. Dann zeigt sich die auch anderweitig bemerkliche Tendenz zu fehlerhafter Wiederholung, insbesondere bei sehr kurzen und zugleich unbetonten oder bei stark sinnbetonten Worten, als Folge des Strebens des Automatismus nach Ablauf und Mangels bewusster unmittelbarer Kontrolle. Auch hier tritt Erwartung, Spannung, Neugier auf, welchen Inhalt das eben Geschriebene wohl haben möge.

Sechste Versuchsreihe: Der Reagent liest einen Text und schreibt zugleich etwas Poetisches nach seiner Erinnerung sozusagen mechanisch nieder, ohne dass er dasselbe jedoch je zuvor in dieser Folge niedergeschrieben hätte. Die vorausgegangene Uebung für die einzelnen Worte bzw. Lautkomplexe durch das Leben ist dabei allerdings nicht zu eliminiren (Versuche von PAULHAN). Das Schreiben und Lesen ist ja schon selbst durch Uebung Automatismus, wenigstens im Einzelnen.

Bei allen diesen automatischen Bethätigungen ist die Neigung zur Steigerung der Geschwindigkeit im Verlaufe derselben, vielleicht als fortwirkende Innervation und das Bestreben, die Hauptthätigkeit möglichst wenig zu hemmen, bemerkenswerth. Das Schreiben wird immer undeutlicher, das Lesen immer unverständlicher, das Diktiren überhastet sich immer mehr. Zugleich tritt beim Sprechen und in den Wortzügen zunehmende Monotonie auf. Das Bewusstsein tritt zwar intermittirisch kontrollirend auf, aber nur zeitweilig, wie ja schon bei schriftlicher Entwicklung von Gedanken in Bezug auf die Nebenthätigkeiten. Die allgemeinen Tendenzen bei diesen Versuchsreihen sind: 1. Neigung zur Fortsetzung einer Bewegung, und Eintreten von zeitweiligem Automatismus für dieselben; 2. Fähigkeit zu direkter Umsetzung komplizirter Reize in die zugehörigen komplizirten Bewegungen ohne Bewusstseinskontrolle; 3. Neigung zu unwillkürlichen, störenden Bewegungsumsetzungen bei sehr eingeübten Worten, wie Partikeln, oder bei stark sinnbetonten Worten, also Worten höherer Intensität; 4. Neigung des automatischen Ablaufes sich zu vollenden, so dass bei mangelnder Bewusstseinskontrolle zuweilen Wiederholung eintritt; 5. die Hinwendung der Aufmerksamkeit auf einen der Sinne z. B. als Hinhören, ist nicht nothwendig identisch mit dem Erfassen des Reizes (Perzeption gegenüber Apperzeption). In manchen Einzelheiten sind hierbei die Zustände des sog. doppelten Bewusstseins Hysterischer, Epileptischer und der Hypnose mit den geschilderten Vorgängen dem Wesen

nach identisch, aber, was die Verfasser übergehen, in Vielem auch sehr verschieden, wie gerade diese Analyse zeigt.

P. MENTZ (Leipzig)-

**KRAFFT-EBING. Arbeiten aus dem Gesamtgebiete der Psycho- und Neuropathologie.** II. Heft. Leipzig A. Barth 1897. 215 S.

Das zweite Heft enthält ausser einer Reihe kleinerer Arbeiten und Gutachten, — hauptsächlich aus dem Gebiete des Hypnotismus, der Nerven- und Rückenmarkskrankheiten —, einen ausführlichen Bericht über die Vortäuschung organischer Erkrankungen des Nervensystems durch Hysterie. Von allgemeinem Interesse ist die erste Abhandlung der Aetiologie der progressiven Paralyse, wobei ja leider die Syphilis die Hauptrolle spielt. **KRAFFT-EBING** geht dabei näher auf die sozialen Schäden der Jetztzeit ein. Wer wäre wohl berufener dazu als er? UMPFENBACH.

**PAUL SOLLIER. Génèse et nature de l'hystérie. Recherches cliniques et expérimentales de psycho-physiologie.** Paris, Félix Alcan. 1897.

In zwei umfangreichen Bänden legt S. die Ergebnisse von Untersuchungen nieder, die er auf Anregung von **CHARCOT** hin unternommen hat; dieser forderte ihn vor mehreren Jahren auf, sich mit der Therapie der Hysterie zu beschäftigen; um aber den Auftrag zu erfüllen, musste S. sich ein Bild über das Wesen der von ihm zu behandelnden Krankheit machen; was er in der Literatur vorfand, sagte ihm wenig zu, und so sah er sich genöthigt, sich die nöthigen Unterlagen selbst zu schaffen. Das von ihm benutzte Material ist in zwanzig ausführlich mitgetheilten Krankengeschichten niedergelegt; sie füllen den ganzen zweiten Band (333 Seiten!).

Als maassgebend für den Begriff der Hysterie betrachtet er die ihr zu Grunde liegende physische Störung; er schaltet den Begriff der Hysterie als den einer eigenen Krankheit aus und nennt hysterisch alles das, was sich auf eine besondere Störung der Funktion des Gehirns zurückführen lässt; er vergleicht diese mit einem Zustande von Betäubung, einem mehr oder minder tiefen Schläfe; er spricht geradezu von „vigilambules“ und setzt die hysterischen in Parallele zu den Somnambulen. Hat sich der Zustand entwickelt, so ist die Thätigkeit, des Gehirns verändert, und diese Veränderung zeigt die hysterischen Erscheinungen. Je nachdem welche Centren betroffen sind, ob alle oder nur einzelne, ob auf einmal oder nacheinander, ob vorübergehend, oder dauernd, ist das Krankheitsbild ein verschiedenes.

Er bespricht auch die Störungen der Sinnesorgane, besonders die der Augen; er unterscheidet motorische Störungen (Lähmungen und Krämpfe), sensible (Anästhesie der Konjunktiva und Cornea) und sensorielle; eingehend behandelt er die Einengung des Gesichtsfeldes und die Störungen des Farbensehens bezw. Farbenblindheit. Er weist nach, dass sich auch für diese Erscheinungen wie für die anderen von ihm einzeln besprochenen Symptome der Hysterie seine Auffassung von dem Wesen der Hysterie als zutreffend erweist, dass es vor Allem zur Erklärung der hysterischen Phänomene nicht unbedingt der bisher beliebten Einschaltung des psychischen Faktors bedarf. E. SCHULTZE (Bonn).